







# Wegen anderer Unternehmungen in Düsseldorf gebe ich mein Geschäft auf!

Die großen Waarenbestände kommen daher **von heute ab zum vollständigen Ausverkauf!**

Das Lager, neu und frisch mit den neuesten Erzeugnissen der Saison ausgestattet, muß schnellstens geräumt werden und bietet somit, da ich stets nur beste Qualitäten geführt habe, die vortheilhafteste Gelegenheit zur Anschaffung

**anerkannt nur guter, reeller Waaren zu unerreicht billigen Preisen.**

Es kommen zuerst zum Ausverkauf:

**Kleiderstoffe, schwarze Seidenstoffe, Cattune, Wintermäntel, Regenmäntel, Jaquettes, Kindermäntel, Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Bettzeuge, Frisaden, Parchende.**

Für Herren:

**Anzugstoffe, Paletotstoffe, Reiserockstoffe, fertige Anzüge, Ueberzieher, Schlafröcke, Reiseröcke, Reisedecken ganz besonders billig!**

Der Verkauf geschieht möglichst nur gegen Cassé, auch fallen die üblichen 4 % für Baarzahlung von jetzt ab fort.

Die Ausverkaufspreise sind mit rother Schrift auf den betreffenden Gegenständen verzeichnet.

Das Local ist zum 1. April 1892 zu vermieten resp. das Haus mit Geschäft zu verkaufen.

**Herrm. Wiens Nachf.**

**Große Auswahl gestrichter Wollwaaren, Tricotagen. Alleinverkauf für Zebra-Tricotagen**  
anerkannt vorzügliche Waare. Einzelne div.  
**Wollhemden** für Herren, Damen, schon von 0,60 an.  
**Wollhemden**, System Prof. Säger mit doppelter Brust jetzt für 2,00.  
**Gestrichte wollene Strümpfe** schon Herren Damen Kinder 0,25 0,32 0,09.  
**Echt diamantschwarze wollene gestrichte Strümpfe** für Damen und Kinder.  
Gestrichte Jagdwesten.  
Gestrichte wollene Unterzüge schon 1,20.  
Gestrichte Ueberziehstrümpfe.  
Gestrichte Kleidchen und Säckchen.  
Gestrichte Toques.  
Gestrichte Westen m. u. ohne Nermel.  
Gestrichte Zephyr-Handschuhe  
**Cravati** Herren Damen Kinder 0,75 0,50 0,35.  
Neu! Neu!  
**Gestrichte Handschuhe**, "Victoria" in neuester Farbenstellung, Damen Kinder 0,65 0,45.  
**Fäustel-Handschuhe** schon von 0,18 an.  
**Tricot-Handschuhe** sch. v. 0,30 an.  
Reinwollene Tricot-Handschuhe  
**Double Jersey** mit eingewebtem Futter, Herren Damen Kinder 0,90 0,60 0,35.  
Neuheit  
Mode, grau Tricot, extra stark und bester Ersatz für Wildleder. 800 Kilo  
warme Plume-Beinkleider mit gerauhtem Futter, für Herren, Damen, Knaben, Kinder.  
**Frisade-Beinkleider** mit gesticktem Volant, in sauberster Ausführung.  
**Zephyr-Kopftücher** sch. 0,30 mit feid.  
"Bordüre" 1,20.  
Chenille-Kopftücher 1,35.  
200 Dtd. div. wollene Chales von 0,10 an.  
**Schultertragen** in Astrachan, Sealskin, Fries, Pelusch Krimmer von 0,75 an.  
Neueste  
**Woll-Fantasia-Kopfschillen**, Kleidjam und modern arrangirt, Damen 1,75, Kinder 1,25.  
Neueste  
**Modell-Capotten** in Seide, Pelusch, Sammet, Spitzen.  
**Th. Jacoby.**

**500 Paar Cord-Pantoffeln** von 0,40 an, mit Filz- und Lederjohle 0,58, **Pelusch-Pantoffeln** mit Filz- und Lederjohle 0,65, mit echter Lederjohle 0,95. Eleganter Pelusch-Pantoffel mit Lederjohle, Polster, Astrachan-Einfassung in schönen Farbenstellungen 1,45.  
**200 Paar Zuchschuhe** durchgesteppt mit blauem Filzfutter, Blüscheneinfassung, auf Rand gearbeitet, Lederjohle und Absatz, 1,95.  
**Th. Jacoby.**

**Dr. Spranger'sche Magentropfen** helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelst., Leibschm., Verstopf., Aufgetriebenheit, Stropheln u. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit, machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken a Fl. 60 Pf.

**Pianoforte.** Fabrik **L. Herrmann & Co.**, Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct, höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

**Couverts,** hell- und dunkelgrau, rehraum Hanf, grau Manila und melirt grün traf ein großer Posten ein. Liefere diese mit Firmendruck **1000 v. 2,50-4,50 M.** gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei.**

**Hochf. Elbinger Sauerkohl** empfiehlt **August Hahnke,** Leichnamstraße 28.

**Kohlen.** Doppelt gesiebte Prima Grimsby-Nußkohlen, direkt ex Bahn, empfiehlt billigt **Gustav Ehrlich,** Speicherinsel.

Die Erneuerungsloose, sowie die Freiloose 4. Klasse 185. Lotterie sind bei Verlust des Anechts bis zum 13. November, Abends 6 Uhr, einzulösen.  
**Peters,** Königl. Lotterie-Einnehmer.

Der Dorf aus dem Freien ist geräumt und kostet von nun an **Maschinentorf** aus dem Schuppen à Mille 11 M. Bestellungen für Elbing nimmt der Kaufmann Herr **H. Bober** an.  
**G. Leistikow-Renhof,** p. Neufisch, Kreis Elbing Wpr.

**Der Eisenbahn-Fahrplan** Winterausgabe 1891/92, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf. in der Exped. der Allpr. Ztg.

Feinstes russisches Maschinöl, Ia. Wagenfett, echtes Baumöl, Ia. Copenhagener Thran, Baselin-Weberfett, Lederlack u. Appretur empfiehlt

**J. Staesz jun.,** Drogen- u. Farbenhandlung, Wasserstr. 44. Königsbergerstr. 49/50.  
**Zur Schlachtenzeit** empfehle: **Conservensalz, Salpeter, Pergamentdärme** in verschied. Weiten, **Pfeffer, Gewürz, Majoran,** sowie alle anderen Gewürze.  
**J. Staesz jun.,** Wasserstr. 44. Königsbergerstr. 49/50.

**Damen,** welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.  
Eine goldene Uhr verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei **J. Nickel,** Krahnthor.

**Nach Stettin** expedire **D. „Ceres“** Dienstag, den 3. November cr., Mittags, via Königsberg.  
**Elbinger Dampfschiffs-Rhederei** **F. Schichau.**

**Die Pelzwaaren-Handlung** von **J. Gehrmann,** Brück- und Wasserstr.-Ecke, empfiehlt ihr gut sortirtes Lager der geneigten Beachtung.  
Reparaturen und Umarbeitungen werden prompt ausgeführt.

**WIESBADENER 2 Mark.** Preis per Glas  
**KOCHBRUNNEN-QUELLSALZ** reines Naturproduct, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes u. ärztlich allem empfohl. Mittel gegen die Erkrankungen der Respirationsorgane, gegen Darm- u. Magenleiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der Wirkung von **etwa 35-40 Sch. Pastillen.** Nur echt (natürlich), wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbild.

**D. Loewenthal's** **Waarenhaus,** **Elbing,** **Wasserstraße 21/22,** empfiehlt  
alle Artikel, welche zur Ausstattung des äußeren Menschen von Kopf bis Fuß, gleichviel welchen Alters, Standes und Geschlechts, gleichviel für welche Jahreszeit und für welche Zwecke irgend nothwendig sind, in reichster Auswahl und in gediegenster Qualität zu äußerst billigen, aber streng festen Preisen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 257.

Elbing, den 3. November.

1891.

## Va banque!

Novelle von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

1)

Eine erwartungsvolle, beinahe feierliche Stille war urplötzlich über die heitere Tischgesellschaft gekommen, als der Hausherr mit bedeutungsvollem Nüßern an sein Glas geschlagen und sich würdevoll erhoben hatte. Wie oft auch Herr Gotthold Benzinger die zahlreichen Freunde seines gastlichen Hauses in dem hübschen Speisesaal seiner Villa um sich versammelte, eine längere Tischrede als ein herzliches „Gefegnete Mahlzeit!“ hatten bisher doch nur wenige aus seinem Munde vernommen, und so war es begreiflich genug, daß alle Gesichter sich nun in Ueberraschung und Spannung der stattlichen, breitschultrigen Gestalt des allgemal beliebten, reichen Fabrikbesizers zukehrten.

Und daß es diesmal wirklich auf eine längere Rede abgesehen war, verrieth schon die große Kunstpause, welche Herr Gotthold Benzinger nach der etwas bekommen klingenden Anrede: „Meine verehrten Freunde!“ eintreten ließ, das tiefe Schweigen um ihn her, und die erwartungsvollen, neugierigen Blicke, die er von allen Seiten auf sich gerichtet sah, brachten ihn sichtlich in Verwirrung, aber wie ungewohnt und unbehaglich ihm auch immer seine Situation als Redner sein mochte, er war am Ende doch nicht der Mann, sich durch irgend welche Hindernisse auf dem einmal eingeschlagenen Wege aufhalten zu lassen.

„Meine verehrten Freunde!“ begann er noch einmal, um dann mit energischer Betonung fortzufahren. „Ich bin in der Lage, Ihnen eine Neuigkeit mittheilen zu dürfen — eine für mich sehr angenehme und beglückende Neuigkeit, wie ich sogleich hinzuzügen will. Am Morgen dieses Tages hat meine einzige Tochter Vont sich unter meiner freudigen Zustimmung mit dem praktischen Arzt Herrn Doktor Ewald Görres verlobt, und die Gesundheit dieses jüngsten Brautpaares ist es, auf die ich mit meinen werthen Gästen anstoßen möchte. Vielleicht thäte ich am besten, mich auf diese einfache Mittheilung zu beschränken, um so mehr, als mir ja der Himmel die Gabe der Verehrtheit nur in sehr bescheidenem

Maße verliehen hat. Aber eine Empfindung väterlichen Stolzes drängt mich, in diesem Augenblick hier vor Ihnen auszusprechen, daß mir mit diesem Verlöbniß nur ein seit Wochen gehegter, wenn auch verschwiegener Herzenswunsch in Erfüllung gegangen ist. Doktor Görres praktizirt ja erst seit einem Jahre in unserer Stadt, und meine eigene Bekanntschaft mit ihm ist kaum drei Monate alt. Aber diese drei Monate haben vollkommen hingereicht, mich mit Hochachtung und aufrichtiger Zuneigung für ihn zu erfüllen, mich im besten Sinne des Wortes zu seinem Freunde zu machen! Bei der schweren Epidemie, von der leider auch eine so große Zahl meiner Arbeiter ergriffen worden war, hat Doktor Görres viel mehr als nur seine Pflicht gethan, er hat — wie ich ohne Uebertreibung behaupten darf, wahre Wunder von Ausdauer, Muth und Entsagungsfähigkeit verrichtet! Mehr als einmal habe ich damals seine Uneigennützigkeit und seine aufopfernde Menschenliebe bewundert, und mehr als einmal — jetzt darf ich's ja eingestehen! — habe ich mich schon damals auf dem Wunsche er-tappt, einen so trefflichen und tüchtigen Menschen dereinst meinen Sohn zu nennen. Schneller, als ich es hoffen konnte, ist diesem Wunsche Erfüllung geworden, und freudiger als zuvor blicke ich in die Zukunft, nachdem ich mein geliebtes Kind unter den Schutz eines in Gefahr und Mühsal von mir erprobten Mannes stellen durfte. Mögen denn alle guten Geister über diesem neuen Bunde walten! Das glückliche junge Brautpaar, es lebe hoch — hoch — hoch!“

Wiederholt war die kleine und für Herrn Gotthold Benzinger doch ganz ungewöhnlich lange Rede durch lebhaftere Aeußerungen des Beifalls und der Zustimmung unterbrochen worden. Als er mit der großen und augenscheinlich für alle Festtheilnehmer gewaltig überraschenden Neuigkeit herausgekommen war, hatte sich die allgemeine Aufmerksamkeit natürlich sogleich dem Brautpaare zugewendet, das dem Hausherrn gegenüber an der Tafel saß. Man hatte das in holdseliger jungfräulicher Scham erglühende Antlitz der achtzehnjährigen mütterlosen Vont niemals so reizend und lieblich gefunden als heute, und man entdeckte auch, daß der bis dahin eigentlich nur wenig beachtete Doktor Görres ein — wenn nicht gerade schöner, so doch stattlicher und jugendkräftiger Mann mit sympathisch offenen, Vertrauen erweckenden Gesichts-

zügen sei. Um die unter der inneren Bevölkerung vor kurzem aufgetretene, verheerende Epidemie und um die Verdienste, welche der junge Arzt sich bei der Bekämpfung derselben erworben, hatte man sich bisher allerdings kaum sonderlich gekümmert, aber selbst diejenigen, welche in der Stille ihres Herzens meinten, daß die Hand der schönen und reichen Erbin eine etwas übergroße Belohnung für solche Verdienste sei, riefen an der betreffenden Stelle der Rede sehr laut „Bravo!“ und stimmten fast begeistert in die schallenden Hochrufe ein, Minuten lang gab es nichts anders als Gläserklingen, Händeschütteln und ein wirres Durcheinander von Glückwünschen. Die anmutige junge Braut mußte sich zahllose Umarmungen und Küsse von den weiblichen Tischgästen gefallen lassen, und der Bräutigam empfing die herzlichsten Freundschaftsversicherungen von Leuten, die er kaum dem Namen nach kannte oder die bis dahin seinen Gruß nur sehr oberflächlich erwidert hatten.

Mit heiterer Ruhe ließ er diesen Sturm von Gratulationen über sich ergehen. Es war ebensowenig Hochmuth als Untermüßigkeit in seinem Benehmen, und zuweilen nur zuckte es ganz sichtlich, wie in gutmüthiger Ironie um seine bärtigen Lippen.

Aber als sich die hochgehenden Wogen dann ein wenig besänftigt hatten, als alles auf die Bläse zurückgekehrt war und als auch das Brautpaar sich wieder niederlassen durfte, da erfaßte der junge Arzt in warm aufwallender Zärtlichkeit Vont's Hand und küßte sie fast ehrerbietig an seine Lippen. Deutlicher noch als in dieser kleinen Huldigung offenbarte sich in dem Leuchten seiner Augen, von wie tiefer Innigkeit das Gefühl des Glückes war, das ihn erfüllte und wohl mancher der anwesenden jungen Herren mochte sich einer Anwandlung stillen Neides nicht erwehren können bei der Beobachtung des liebevoll hingebenden Blickes, mit welchem Vont ihrem Verlobten dankte.

Die Tafel war eben aufgehoben worden, und die munter plaudernde Gesellschaft hatte sich nach Gefallen in den anstoßenden Zimmern vertheilt, als Gotthold Benzinger den Doktor auffällig bei Seite zog.

„Draußen ist ein Kellnerbursche aus dem Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“, der mit dem Auftrage ausgeschickt worden ist, Sie dahin zu rufen, lieber Sohn! — Wahrscheinlich handelt es sich ja um einen plötzlich erkrankten Hotelgast, aber der Junge war nicht im Stande, mir irgend welche nähere Auskunft zu geben. Soll ich ihm sagen lassen, daß Sie jetzt nicht abkömmlich seien, und daß er sich bemühen müsse, einen anderen Arzt aufzufinden?“

„Bei Weibe nicht, verehrtester Schwiegervater! — Ich würde dem ohnehin all zu schmeichelhaften Bilde, das Sie vorhin von mir entworfen, sehr wenig Ehre machen, wenn ich es mit meiner Pflicht so leicht nehmen könnte. Führen Sie nur gütigst meine Vertheidigung

bei Vont und sagen Sie ihr, daß ich zurückkehren werde, sobald die Umstände es immer gestatten. Als die künftige Gattin eines Arztes muß sie sich ja leider frühzeitig an derartige Störungen gewöhnen.“

Benzinger bemühte sich nicht, den Doktor zurück zu halten, sondern er klopfte ihm vielmehr zustimmend auf die Schulter:

„Gehen Sie, mein Sohn! — Doch lassen Sie uns schon aus Eigennutz hoffen, daß es mit der Krankheit Ihres Patienten nicht viel auf sich habe!“

Von den anderen Gästen unbemerkt, verließ Doktor Görres die Villa, welche etwa tausend Schritte abseits von den großen, langgestreckten Fabrikgebäuden inmitten eines wohlgepflegten Gartens lag. Der Kellnerbursche mußte sich, nachdem er seine Bestellung ausgerichtet, wieder entfernt haben, denn es war nirgends etwas von ihm zu erblicken. Ewald aber kannte das Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ gut genug, und da die Entfernung keine bedeutende war, legte er den kurzen Weg raschen Schrittes zu Fuß zurück.

Der Portier begrüßte ihn sehr höflich, aber auf seine Frage, wo sich der Kranke befinde, machte er ein etwas verdunkeltes Gesicht.

„Der Herr Doktor meinen den Herrn, welcher nach Ihnen geschickt hat. Er bewohnt Nummer siebenundzwanzig im ersten Stod.“

Ohne sich mit weiteren Fragen aufzuhalten, eilte Ewald die Treppe empor und klopfte an die bezeichnete Thür. Eine tiefe und doch angenehm weich klingende Männerstimme rief „Herein!“ und in der nächsten Sekunde sah sich der junge Arzt einem hochgewachsenen, elegant gekleideten Manne mit langem, dunkelbraunem Vollbart gegenüber. Der Fremde, dessen Lebensjahre an Zahl denjenigen des Doktors etwa gleich sein mochten, war zwar von bleicher Gesichtsfarbe, aber in seinen Zügen ließen sich ebensowenig als in seiner straffen, elastischen Haltung irgend welche Spuren eines ernstlichen Leidens entdecken.

„Doktor Görres!“ sagte Ewald, sich kurz vorstellend. „Sie haben mich rufen lassen, mein Herr, weil Sie eines ärztlichen Beistandes bedürfen.“

Der andere sah ihm aus großen, dunklen Augen unverwandt ins Gesicht.

„Eines Beistandes bedarf ich allerdings“ wenn auch nicht gerade eines ärztlichen,“ erwiderte er nach einer merkwürdig langen Pause. „Es kommen Ihnen also bei meinem Anblick gar keine Erinnerungen, Herr Doktor?“

Er war noch näher auf Ewald zugetreten, und jetzt rief dieser plötzlich mit einem Ausdruck freudigster Ueberraschung.

„Dornow! — Paul Dornow! — Ja, ist es denn möglich? — Laß Dir die Hände schütteln, mein alter Junge! — Ich glaube, es sind mehr als zwölf Jahre, seitdem wir das zum letzten Mal gethan!“

Schweigend hatte der Fremde den herzlichen Händedruck erwidert; dann aber trat er an den Tisch, ergriff eine der dort liegenden Visitenkarten und reichte sie dem jungen Arzte.

„Erlaube mir vor allem, mich Dir vorzustellen?“ sagte er. „So kennt man mich hier und darf man mich hier kennen!“

„Georg Reinwald, Schriftsteller,“ las Ewald erstaunt. „Ja, was soll denn das heißen? Was bedeutet diese Maskerade?“

Der angebliche Reinwald legte den Arm um seine Schulter und zog ihn neben sich auf das Sopha nieder.

„Es gab eine Zeit, Ewald, in der wir uns mehr als Freunde — in der wir im höchsten Sinne des Wortes Brüder waren. Damals brauchten wir uns nichts zu verbergen, denn das Geheimniß des einen war in der Brust des anderen ebenso sicher verwahrt als in der eigenen. Aber es liegt mehr als ein Jahrzehnt zwischen dem Heute und jenen glücklichen Tagen, da wir trotz unserer hochstehenden Pläne und süßnen Träume nicht viel mehr als Knaben waren. Wir haben uns aus den Augen verloren und sind wohl sehr verschiedene Wege gewandelt. Ist es da nicht eine Vermessenheit gewesen, als ich hoffte, in Dir noch den alten Jugendgenossen wiederzufinden?“

„Nein, Paul! — Und es thäte mir weh, wenn Dir nachträglich ein Zweifel daran käme! — Ich bin kein Mensch von vielen Worten, aber ich gebe Dir die aufrichtigste Versicherung, daß ich mich dieses Wiedersehens von ganzem Herzen freue, und daß ich glücklich sein werde, Dir auf irgend eine Weise vergelten zu können, was Deine hochseligen Eltern an mir, dem armen, früh verwaisten Knaben gethan. Ich will Dich jetzt nicht nach Deinen Erlebnissen seit unserer Trennung fragen; denn Du sprachst davon, daß Du eines Bestandes bedürftig seiest, und das geht natürlich allem anderen voran.“

Die seltliche Wärme im Klang seiner Stimme gab jedem Wort, das er sprach, den Ausdruck überzeugender Wahrhaftigkeit, und über das blaße, schwermüthige Gesicht des anderen ging es denn auch wie ein hoffnungsvolles Aufleuchten.

„Meine Erlebnisse lassen sich in zwanzig Worte zusammenfassen. Von meiner Bonner Duellaffaire mit dem jungen Baron von Reichenberg hast Du wohl seiner Zeit gehört?“

Die Miene des Doktors wurde plötzlich sehr ernst.

„Ja!“ sagte er kurz, „aber ich habe nicht geglaubt, was man mir damals erzählte.“

„Man hat mir also eine Chronosigkeit nachgeredet? Nun, das ließ sich wohl denken; denn ich wahr ja nicht mehr da, um mich zu vertheidigen. Aber ich schwöre Dir, daß alles ganz korrekt und kommentgemäß zugegangen ist, und daß ich noch heute nicht zu begreifen vermag, durch welchen unseligen Zufall meine Pistole sich zur Unzeit entladen konnte.“

„Die Kugel traf den Baron zwischen die Augen, und er war auf der Stelle todt. Und Du verständigst mir Dein Ehrenwort, daß Du keinen Antheil hattest an diesem Unglück, daß es in der That nichts anderes als ein verhängnißvoller Zufall gewesen?“

„Mein Wort darauf!“

„Gut! Das ist zwischen uns also für alle Zukunft abgethan! Warum aber, wenn Dein Gewissen rein war, entzogst Du Dich dem gerichtlichen Verfahren durch die Flucht?“

„Ich that es aus die flehenlichen Bitten meines greisen Vaters, der Tod meiner Mutter hatte seine Lebenskraft so tief unterwühlt, daß er es nicht ertragen haben würde, wenn ich mich geweigert hätte, ihm zu willfahren. Ich hatte nicht das Herz, zum zweiten Mal, und diesmal mit Bewußtsein, zum Mörder zu werden. Schweren Herzens wandte ich mich nach der Schweiz und von da nach Rußland, wo Verwandte meiner verstorbenen Mutter lebten. Mit meinen Studien war es natürlich vorbei, und ich habe mich, da mein kleines Vermögen bald darauf gegangen war, in den verschiedensten Berufszweigen herumgetrieben bis —“

Er stockte, und wie ein Blitz des Mißtrauens schoß aus seinen tiefstehenden Augen zu Ewald hinüber, dieser aber fragte ruhig:

„Nun? Hat Dir das Schicksal auch in der neuen Heimath ein feindseliges Antlitz gezeigt?“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Rom.** Vor den Uffinen in Lecce wird demnächst eine **Chebruchstragödie** zur Verhandlung kommen, welche sich unter außergewöhnlichen Umständen abgespielt hat. Die Geschichte setzt mit einem klagenden Mollaccord ein. In des Lebens Maienzeit, kurz bevor er seine herrliche Braut heimzuführen geachtete, erblindet Margiotta, ein reicher, vornehmer Jüngling aus Reggio. Das schreckliche Unglück, das ihn betroffen, steigert nur die Liebe des blühenden Mädchens zu dem Manne ihrer Wahl und entrüstet weist sie die Zumuthung ihrer Angehörigen zurück, das Verlöbniß mit dem Blinden zu lösen. Die Hochzeit wird gefeiert und Männer und Frauen segnen gerührt das heldenmüthige, tapferere Mädchen. Margiotta hatte nur noch einen Lebenszweck, sein schönes Weib für das Opfer, das sie ihm gebracht, zu entschädigen. Aber nach kurzer Zeit schon fühlte er, daß sie mit Gleichgiltigkeit seine Zärtlichkeiten aufnahm und seine Gesellschaft nied; leidenschaftliche Eifersucht bemächtigte sich seiner und er nahm sich vor, auf der Gut zu sein. Unerwartet trat er eines Abends in das Zimmer seiner Frau, er hörte, daß sie schrieb, sie sagte ihm aber, daß sie lese, als er sie fragte, was sie thue. Jetzt hörte er deutlich, daß sie ein Stück Papier zusammenfaltete und

es an ihrem Busen verberg, er sprang auf sie zu, entriß ihr das Papier und stieg damit zu seinen Eltern herab, mit denen er das Haus theilte. Der erste seiner Verwandten, der ihm dort begnete, las ihm den Inhalt des Papiers vor, es war ein Liebesbrief mit der Unterschrift Attilio. Der Träger dieses Namens, der Verfasser des glühenden Liebesbriefes, war ein fünfzehnjähriger Jüngling, der Sohn einer befreundeten Familie. Margiotta kehrte zu seiner Frau zurück; in der Hoffnung, durch ein reumüthiges Geständniß die Verzeihung des betrogenen Mannes zu erlangen, berichtete die schöne Sünderin ihr Verhältniß zu dem frühreifen Knaben, aber Margiotta war nicht in der Stimmung, ihr zu verzeihen, er jagte sie aus dem Hause. Am nächsten Tage kommt Attilio zu Besuch, er weiß noch nicht, was sich am Abend vorher in diesem Hause abgespielt hat und plaudert mit dem Blinden so unbesonnen, wie es ihm unter solchen Umständen nur möglich war. Margiotta hatte sich ganz nahe zu dem jungen Ehebrecher gesetzt und in dem Moment, da dieser sich nach der Frau vom Hause erkundigte, stieß er ihm einen Dolch in die Brust, der das Herz traf und den jungen Mann auf der Stelle tödtete. Dann stieg er hinab, ließ sich auf die Polizei führen und sagte dem Quästor: „Ich habe Denjenigen getödtet, der mir Liebe und Ehre gestohlen hat, verhaften Sie mich!“ Binnen Kurzem wird Margiotta vor den Geschworenen erscheinen und die Richter aus dem Volke werden ihn freisprechen, wie sie alle Anderen freigesprochen haben, die gleich ihm an dem Räuber ihrer Ehre und ihres Glückes fürchterliche Rache genommen haben.

— Als Beispiel für Fortschritte der Heilkunde kann ein Fall dienen, über den in der Sitzung der Berlinischen Medizinischen Gesellschaft am Mittwoch berichtet wurde. Der Versammlung wurde ein kleiner, jetzt vollständig geheilter fünfjähriger Knabe vorgestellt. Der kleine Bursche hatte sich im Mai d. J. eine Erbsen ins linke Ohr eingeführt, eine vielbeliebte Unart der Kinder, welche unter Umständen leicht das Leben gefährdet. Der Patient war ins Kaiser Friedrich-Krankenhaus gebracht worden, ohne daß es aber gelang, den Fremdkörper zu entfernen. Als nach einigen Tagen der Knabe mit Schmerzen im Ohr wiederkam, zeigte sich, daß der Gehörgang geröthet und geschwollen war und daß sich etwas Eiter entleerte. Erst in der Nacht gelang es dem Ohrenarzte Dr. B. Baginsky, die Erbsen herauszubekommen. Bei der weiteren Untersuchung ergab sich, daß auch das Trommelfell durchlöchert war. In den nächsten Tagen befand sich der Knabe einigermaßen wohl. Dann aber begann er unter Kopfschmerzen zu fiebern; auch der Puls schlug unregelmäßig, und der Kleine bot das Bild eines an Hirnhautentzündung Erkrankten. Er kam auf die innere Abteilung des Krankenhauses, und hier stellte es sich nach einiger Zeit heraus,

daß in dem Schläferlappen der linken Seite ein Eiterherd sich befinden müsse, der zwar nicht die gewöhnlichen Erscheinungen zeigte, aber doch deutlich aus anderen Symptomen zu erkennen war. Der Knabe wurde immer mehr benommen; er gab zuletzt auf Fragen keine Antwort mehr und lag ganz apathisch da. Es mußte ein operativer Eingriff durch Eröffnung der Schädelhöhle erfolgen, wenn man das Kind retten wollte. Auch der Chirurg des Krankenhauses, Prof. Glück, schloß sich der Diagnose seines Kollegen an und meißelte, nachdem die Stelle rasirt und gereinigt und die Kopfhaut durchschnitten war, die Schädeldecke auf. Hier zeigte sich das Gehirn wenig verändert. Nachdem aber durch die markstückgroße Oeffnung und in die Gehirns substanz ein Messer durchgeführt war, kam man, wie vorauszu sehen war, auf den Eiterherd, aus welchem etwa 100 Kubikzentimeter Eiter sich entleerten. Die Höhle wurde dann ausgewaschen und verbunden. Der Erfolg war überraschend. Alle Krankheits Symptome, wie Fieber, Benommenheit, zusammengezogene Haltung u., verschwanden wie mit einer Schläge, und schon am folgenden Tage verlangte der kleine Patient seine Spielsachen. Er schien, abgesehen von der durch die Operation herbeigeführten Verletzung, vollkommen gesund. Eine Eigentümlichkeit zeigte sich, so lange im Gehirn der notwendige Jodoformtampon sich befand. Wenn nämlich der Knabe auf Fragen antworten wollte, geschah es oft, daß er einzelne Worte 20—30 Mal hinter einander wiederholte, ohne daß es klar war, was er damit sagen wollte. Professor Glück erklärte das seltsame Phänomen damit, daß die Verbandgaze nahe dem Sprachcentrum lag und durch Reizung desselben die merkwürdige Sprachstörung hervorrief. Diese Erklärung war in der That richtig, denn die Erscheinung verschwand, als man nach 4 Tagen den innern Verband entfernen konnte. Der tiefgreifende chirurgische Eingriff verlief ohne weitere Komplikation. Nicht die geringste Störung beeinflusste den Heilerfolg. Seit der Operation die am 20. Juli stattfand, sind also 3 Monate verflossen, und der Kleine, der sich der medizinischen Gesellschaft präsentierte, ist vollkommen genesen. Nur die Durchbohrung des Trommelfells ist noch vorhanden, aber auch sie wird sich zweifellos wieder schließen. An der Stelle, wo der operative Eingriff erfolgte, sieht man noch die halbzielförmige Narbe; sonst ist sie vollkommen verwachsen, wird aber noch vor äußeren Verletzungen wie Stößen, durch einen dachartigen Verband geschützt. Als Erinnerung an das Ereigniß weist der Knabe noch eine ganz seltsame Erscheinung auf: es ist ihm auf der Seite der Verletzung ein ganz respektabler Wadenbart gewachsen.